

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierechztig eine landwirtschaftliche Beilage.

Subskriptionspreis für die 14tägige Kurpost-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Restlagen pro Seite 15 Pf. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Freitag Mittwochs und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich 1.05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1.20 Mk. durch die Briefträger frei ins Haus 1.45 Mk.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nedra a. H.

Ar. 57.

Nedra, Mittwoch, 18. Juli 1900.

13. Jahrgang.

Das britische Weltreich.

Chamberlain hat erklärt, es ist zwar nicht ungeteilt, aber Roberts' Eroberung in Südafrika sprechen für die englische Weltmachtspolitik und der Erfolg war immer noch der Vater neuer Eroberungen. Was Wunder, wenn sich Chamberlain jetzt mit dem Gedanken trübt, die englischen Kolonien enger an das Mutterland anzuschließen und sie hiermit dadurch verbundener zu machen.

In England hat man gefunden, daß die Kolonien dem Mutterlande nur Sorgen machen und Nutzen anfechten, aber in der Zeit der Gefahr keine großen Vorteile bieten. Die Reichsregierung muß die Kolonien gegen Angriffe von außen schützen; sie muß überall Garnisonen unterhalten und bei drohender Gefahr die Befehle erteilen. Aber dies bezieht sich nur auf das Mutterland, während die anderen Kolonien Arbeit suchen. Unmöglich die isolierten Kolonien abzuheben, das man es vorziehen möchte, daß die Kolonien selbst die britische Macht stützen; aber was diesmal nur freiwillig und ohne jede Verpflichtung geschah, könnte nach der Ansicht der Unionisten gelegentlich und haarscharf geregelt werden. Die Kolonien müßten sich enger an das Mutterland und aneinander schließen; sie sollen nicht nur von dem Reich Schutz empfangen, sondern diesem im Bedarfsfall auch solchen gewähren. Das Wahrgenommene der gemeinsamen Interessen würde natürlich ein großes Parlament erfordern, zu dem nicht nur England, sondern auch alle Kolonien ihre Vertreter zu entsenden hätten, und vor allem müßte die Reichspolitik geleitet werden, daß sie den englischen Besitzungen gleichmäßig förderlich sei.

So leicht durchführbar ist dieser Plan freilich nicht, und auch in England findet er viele Gegner. In erster Reihe sind es wirtschaftliche Fragen, die in Betracht kommen. England hat seit Jahrzehnten an dem System des Freihandels festgehalten und es den Kolonien überlassen, die Handelspolitik als eine innere Angelegenheit nach Gutdünken zu regeln. Man fand es in London nicht sonderbar, wenn eine Kolonie sich wirtschaftlich gegen das Mutterland abspaltete und mit einem anderen Staat einen Handelsvertrag vereinbarte. Denn in diesem Fall war diese Handelspolitik den Kolonien am besten zuträglich, und sie durften daher nicht gehindert werden. Sollte jedoch Großbritanien mit all seinen Kolonien ein wirtschaftliches Ganzes bilden, so entsteht die schwierige Frage, nach welchem Prinzip diese ungleiche Zollpolitik befestigt werden sollte, ob ihm Freihandel, Zinnanzug oder gar Schutzzölle am „weirten erproblich“ wären. Das Schwierige dabei ist aber, das man nach keiner Richtung eine zureichende Antwort geben kann, da die Verhältnisse in den Kolonien sehr verschiedenartig sind. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sich gleich eine Form für alle englischen Kolonien werden finden lassen; am wahrscheinlichsten würde sich die britische Union, falls sie greifbare Gestalt annehmen sollte, nur nach und nach entwickeln und in der ersten Zeit ihrer Gründung nicht den ganzen britischen Kolonialbesitz umfassen.

Das Vorbild zu der Verwirklichung dieser Pläne wird wohl die Bildung von kolonialen Bündnissen von gleichen Interessen sein, ähnlich dem australischen Bunde, der jetzt entstehen ist. Eine neue politische Organisation ist eine wirtschaftliche bei der Verflechtung der Interessen geradezu unmöglich. Dies liegt wie am besten in Schiedsamt-Vorwegen und in Ostafrika, indem man, daß diese Doppelverträge mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wird ihnen der Wunsch eines Handelsvertrags fast zur Unmöglichkeit gemacht. Es bricht sich da alles um die Frage, welche Reichsbehörde Opfer für den Handelsvertrag zu bringen hätte, und welchen Interessen am meisten Berücksichtigung finden sollten. Die wirtschaftlichen Schritte drohen sowohl in Schiedsamt-Vorwegen wie in Ostafrika-Unionen zu der Auflösung der Reichsunion zu führen. Ähnlich können die Vereinbarnisse in Großbritannien, falls es mit seinen Kolonien ein einheitliches Zollgebiet bilden würde. Statt die Reichseinheit zu stärken, wie

vielleicht gehofft wird, kann sie leicht die Veranlassung zu unglücklichen Konflikten geben und die Nationalherlichkeit Englands ernstlich gefährden. Jedenfalls ist eine Zoll-Union nur auf dem Wege der gegenseitigen Vereinbarung möglich, wobei die Selbständigkeit der Kolonien und ihr Verfügungsrecht in solchen Angelegenheiten keine Verletzung erfahren darf.

Politische Rundschau.

Der Vorer-Aufstand in China.
Die Kämpfe um Tienfing dauern an und toben viel Wut. Wenn die fremden Truppen nicht bald Befehle von der Küste her erhalten, werden sie die Stadt nicht halten können. Sie werden sich dann auf Taku in den Schütz der Meeresflotte zurückziehen müssen. Aus Peking liegen immer noch keine direkten Nachrichten vor. Die indischen, chinesischen Meldungen aber bestätigen das Schlimmste: es seien alle Gesandtschaften dem Erbfeind gleichgemacht und alle Fremden niedergemetzelt worden. Auch eine amtliche Befehle des Gouverneurs von Schantung (Mutterland von Kanton) besagt: Die Gesandtschaft der Chinesen lege die Hände in die Mäntel der Gestaltlosigkeit. Nach heroischer Verteidigung und nachdem die Munition erschöpft war, wurden alle Ausländer getötet.

Deutlicherweise wird von Uneingekleideten der Führer der fremden Kontingente gemeldet, wodurch die Chinesen natürlich Vorteile finden, die fremden Truppen erhebliche Verluste erleiden.
Das Ministerium des Äußeren in Peking erhielt am Freitag ein Telegramm aus Schanghai mit der Meldung, daß General Nieh, nach Mitteltingen aus chinesischer Quelle, die Aufständischen bei Peking schlagen konnte und den Eisenbahndirektor Scheng sowie Hundert unterwarf, welche sich bemähten, die Europäer zu verzeihen. Vier Dampfer sind in Schanghai angekommen.

Die aus englischer Quelle kommende Nachricht von dem Zusammenstoß deutscher Truppen mit Boeren bei Natalien findet bisher an dieser anglikanischen Stelle keine Bestätigung.

Vom afrikanischen Kriegsausschlag.
Am Westen von Pretoria haben die Boeren zwei bedeutende Erfolge errungen, die zwar den endlichen Ausgang des Krieges zwischen zwei so ungleichen Kräften nicht aufhalten werden, die aber ebeno beweiskräftig für die ungebrochene Tapferkeit der armen Voeren, wie für die unvorsichtige Führung auf Seiten der Engländer sind. Die Boeren nahmen bei Pekaletsel nach mehrstündigen Kämpfen den Engländern mehrere Geschütze weg und fügten ihnen sonst noch empfindliche Verluste zu. Mehr als 100 Gefangene ließen die Boeren in die Hände, die damit allerdings nichts Rechtes anzufangen wissen. Auch bei Deerpoot schlugen die Boeren die Engländer mit großen Verlusten zurück.

Die Linienarbeit in Transvaal suchen die Engländer wieder in Gang zu bringen. Die Proklamation des Feldmarschalls Roberts, welche den Betrieb der Johannesburger Minen beschränkte, wurde zurückgezogen. Wo die Notwendigkeit erweisen ist, werden Erlaubnisse ohne zur Wiederannahme des Minenbetriebs gemindert und Erlaubnisse zur Beschaffung von Kohlen und Anverwandung der Arbeiter bewilligt. Mehrere Minen haben den Betrieb bereits wieder aufgenommen.

Deutschland.

Der Kaiser ist auf seiner Nordreise am Sonntag in Dornheim eingetroffen.
30 bis 40 Dampfer beständig das Reichsmarinensystem zu teilen, nicht allein für die Truppen in Asien, sondern auch für ein vollständiger Probant-Transportsdienst eingerichtet werden, bei der Verfügung der in China stationierten und in Aktion kommenden Mannschaften möglichst aus der Heimat geschickt soll. Zweimal monatlich nach dem bisherigen Dispositionen ein großer Dampfer mit Probant, Munition und Ersatzmaterial nach China gehen. Auch wird Sorge genommen werden, daß Krante und Verwundete möglichst schnell aus umliegenden Gegenden weggeschafft werden können.

Die Meldungen der freiwilligen Krantenpfleger für China sind in so großer Zahl eingelaufen, daß bis an weiteres Einstellungen nicht stattfinden können.

Auf Anordnung des Reichspostamtes gemäß der Briefwechsel mit den nach China geschickten Truppen Postfreiheit.
Zum Präsidenten des mit dem 1. Oktober neu zu errichtenden Reichs militärgerichtlichen, für welchen Posten eine Zeitslang der Chef des Militärkabinetts, General v. Dapfne, genannt worden war, ist jetzt endlich der Kommandeur der 38. Division, Gen.-Lt. v. G. emingen ernannt worden.

Im Reichsanzeiger wird das Gesetz betr. Maßnahmen zur Verhütung von Hochwasserlagen in der Provinz Schlesien, vom 3. Juli 1900 veröffentlicht.
Gleits der Reichsanwaltschaft sind Erhebungen gegen die Polen-Bereine Deutschlands eingeleitet, um festzustellen, ob Unterfertigungen an den „polnischen Nationalität“ in Mapperswahl seitens polnischer Vereine gezahlt werden.

Ueber den Kleinhandel mit Kerzen soll eine Verordnung vom Bundesrat erlassen werden. Wie im „Reichsanzeiger“ mitgeteilt wird, ist im Reichsanzeiger des Innern auf Grund vieler Anregungen aus dem Handelsstande und aus den Kreisen der Kerzenfabrikanten nach Anhörung von Sachverständigen ein vorläufiger Entwurf einer in Ausführung des Gesetzes zur Verhütung des unlauteren Wettbewerbs vom Bundesrat zu erlassenden Bestimmung über den Kleinhandel mit Kerzen aufgestellt worden. Demnach dürfen Packungen mit Stearin, Paraffin- und Glycerinlampen in Einzelverpackung nur in bestimmten Umfängen des Gewichtes und unter Angabe der Gewichtsmenge gewerbsmäßig herzustellen oder feilgehalten werden. Es werden bestimmte Vorschriften über Bruttogewicht und Nettogewicht gegeben. Auf der Rückseite der Packungen ist sowohl das Bruttogewicht als das Nettogewicht in leicht erkennbarer Weise anzugeben.

Der neuernannte Kolonialdirektor Dr. Siebel hat seinen bisherigen Posten in Chile verlassen und die Heimreise über Panama angetreten. Er wird Ende Juli in Europa erwartet und Mitte August sein neues Amt übernehmen.

Oesterreich-Ungarn.
Die Verlautung, gibt die neue Gesetzgebung für das österreichische Abgeordnetenhaus als Pauschalsumme für die Abgeordnetenbläden jährlich 2400 Gulden an. Die Voten werden gegen Abänderung entgegen, die wegen ungeschicklichen Vorgehens von den Sitzungen ausgeschlossen werden.

Frankreich.
Der Minister des Äußeren Delcassé empfing am Freitag den chinesischen Gesandten, der ihm das Bild vom 29. Juni aufstellte. Delcassé bemerkte dem chinesischen Gesandten, daß die chinesische Regierung, da sie Mittel herbeiführen, seinen Bestehen im Auslande Mittel herbeiführen zu lassen, auch dafür sorgen müsse, daß die Rechte ihrer Vertreter in Peking Mittelteilungen zu sammeln lassen können. Der Minister beauftragte den chinesischen Gesandten, ein erstes Telegramm an den französischen Gesandten in Peking gelangen zu lassen.

Der Schah von Persien ist aus Constanstine nach Russland gereist, nachdem er mit dem Reichshohen Kommissar russische Beziehungen angestaltet hatte. Er kommt noch nach Paris zum Besuch der Ausstellung zurück.

England.
Königin Viktoria hat den Earl Hopton zum ersten Generalgouverneur des Australischen Bundes ernannt.

Das Luerschhaus hat in dritter Lesung das Gesetz betr. die Wohnungen der arbeitenden Klassen angenommen.

Russland.

Die russische Regierung bemüht sich, eine Auswanderung nach Nord durch die Sibiriens Eisenbahn erschlossenen fruchtbareren Flächen im Osten zu haben, und zu diesem Zweck hat der Eisenbahnminister beschlossen, die Verbesserung von Auswanderern nach einer ganz besonders niedrigen Fahrpreistare vorzunehmen. Die billigen Spezialfahrkarten werden für Lohholz, Schrot und selbst für Labradorfisch und Port Arthur ausgegeben, gelten für eine ganze Familie, gleichviel ob große viele ist, und sind für 14 Stationen der Eisenbahn gültig. Auf diese Weise können die armen Auswanderer für nicht ganz 7 Rubel (15 Mark) eine Entfernung von über 6000 Kilometer reisen, und zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit und mit großer Bequemlichkeit.

Amerika.
Eine von der republikanischen Nationalkonvention in Philadelphia ernannte Kommission hat dem Präsidenten Mac Kinley seine Wahl zum Präsidenten schaftsfähig abgemittelt. Mac Kinley sagte in seiner Erwiderungsrede: Wir werden die christliche Religion unterstützen, das Leben der amerikanischen Bürger in China unterwerflich zu schützen suchen, für den Frieden und die Wohlfahrt Chinas arbeiten, die Vertragsrechte in China wahren und dabei die Anwendung der Prinzipien der Gleichberechtigung des Handels gemäß den Verpflichtungen der gesamten Welt zu sichern suchen.

Indien.
Es ist zu befürchten, daß im Herbst die Hungersnot in Indien schlimmer werden wird, als sie je zuvor gewesen ist. Der Nizamat, Lord Curzon, hat dem Staatssekretär telegraphisch, daß nicht weniger als 6 Millionen Menschen Unterhütungen erhalten und daß der so sehr erhöhte Regen in den meisten Distrikten bedeutet unter dem Durchschnitt gemittelt ist, mit Ausnahme des südlichen Deffans. Die Hungersnot und das Gland werden jetzt noch bedeutend schlimmer werden, als man es erwartet hatte. Vieh, das in der Hoffnung auf eine gute Regenzeit gekauft wurde, geht jetzt ein, und die Sterblichkeit an der Cholera nimmt in Bombay in erschreckendem Maße zu.

Die deutsch-chinesische Kriegsfornation.

Aus der nunmehr bekannt gegebenen Stellenbesetzung für das Ostafrikanische Expeditionskorps läßt sich die deutsche Kriegsfornation wie folgt feststellen:

1. Ostafrikanische Infanteriebrigade mit dem 1. und 2. Regiment, 2 Ostafrikanische Infanteriebrigade mit dem 3. und 4. Regiment, in Summa acht Bataillone zu je vier Kompanien, Ostafrikanisches Reiter-Regiment mit drei Eskadronen, Ostafrikanisches Selbst- Artillerie-Regiment mit vier Batterien, eine Batterie schwerer Artillerie des Feldheeres (Gaubigen), Ostafrikanisches Munitionsbataillon mit 2 Kompanien, Korps-Telegraphenabteilung, Eisenbahnbau-Kompanie, Sanitäts-Kompanie, Munitions-Abteilung, (Infanterie, Artillerie, Munitions-Kolonie, Feldbauabteilung und eine Munitions-Kolonie (schwerer Artillerie), Trains, (zwei Proviant-Kolonien, 1 Feldbauabteilung-Kolonie, vier Feldgarretts), Gruppenformationen unter einem Stabschef (in Regiment-Kommandeurstellung (Stammformationen - Kolonne, Pferde - Depot, Lagerartillerie-Depot, Feldgarretts-Depot, Personal, Feldbauabteilung-Depot, Managin-Personal, Train-Aufwärts-Depot, Lagerartillerie).

Als Feldverwaltungs-Verbindungen werden gebildet bzw. ausgestellt werden: Feld-Intendantur, Kriegskasse, Feldproviantamt, Feldbauabteilung, Feldpostamt, Ambulanz, Feldpostamt, Feld-Postexpedition. Als Bewaffnung soll der Infanterie, der Artillerie und den Verbandsgruppen das neueste Gewehrmodell 98, den Reitern und Fußmännern der Feldartillerie der Karabiner 98 mitgegeben werden. Zum Einbruch mit der neuen Waffe werden am 18. Juli Offiziere der Infanterie-Schießschule in den Sommerquartieren einziehen.

Als Besatzung trägt die Infanterie weiße Schulterklappen mit den roten Nummern 1 bis 4, pontonierter Truppenanzug an der Hüfte und am Mantel, das Reiter-Regiment und die Kavallerie-Staffeltruppe graue Helme, pontonierter Schulterklappen und Tragenanzug, dunkelgelbe Feldmäntel mit pontonierter Wels, Helm des 1. Garde-Dragonen-Regiments, Feldartillerie pontonierter Schulterklappe mit der Krone der Union-Feldartillerie, Helm der Schießschule. Die Kavallerie und Verbandsgruppen tragen zitrongelbe, die Truppenformationen hellblau, die Sanitätsmannschaften dunkelblau Schulterklappen.

Von Nauh und Fern.

Nürnberg. Seit den beiden Bränden in der Schulerischen Fabrik erhält der Generaldirektor der Schulerischen Werke Kommerzienrat Waader fortgesetzt Drohbriefe, worin mehrere Brandbriefe, bei denen die ganze Fabrik in die Luft gehen würde, in Aussicht gestellt werden. So oft das Wort über die Ermittlung der Brandstifter innerhalb der Fabrikation angeht, wird, wie es alsbald abzufließen, ohne daß die Fabrik erwähnt werden können. Die Besetzung ist übrigens von 1000 auf 5000 Mark erhöht worden.



Köln. Bei dem Schiffungslauf auf dem Rhein bei Wiesdorf sind sieben Personen ertrunken, die Insassen des zwischen Wiesdorf und Merfeld verkehrenden Fahrbotes, das von dem Kapitein Schraubermeister Antonius Kiermann wurde. Der Kapitän und Steuermann des Schraubbootes sind verhaftet worden, da die Untersuchung ergeben habe soll, daß zur Zeit des Unglücks ihr niemand auf dem Boot befand. Die Frau des bemängelten Fahrmanns war am Ufer Augenzeuge, wie ihre gesamten Angehörigen von den Wellen verschlungen wurden.

Kiel. Die Leiche des kürzlich wegen Mordmordes in Altona hingerichteten Verbreiters Friedrich sollte der Familie in Kiel übergeben werden, zu welchem Behufe sie in eine mit zwei schweren Vorhängeschloßern versehene Kiste gelegt und per Bahn nach dort gebracht wurde. Auf dem Bahnhofe in Kiel trat jedoch die Kiste in aufgetrenntem Zustande an. Es ist daher seitens der königlichen Gensdarmriehe als auch seitens der benachrichtigten Staatsanwaltschaft eine strenge Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet worden, welche auch bereits zahlreiche Recherchen zur Folge hatte.

Magdeburg. Von der Maschine eines Güterzugs, der in der Richtung nach Oebisfelde fuhr, explodierte am Freitag bei Neuendorf ein furchtbarer Streich der Räder. Fahrer und Geiger des Zuges wurden schwer verwundet. Die Lokomotive und drei Waggons erliegen, das Dach eines nahen Lagergebäudes wurde vollständig abgerissen.

Titau. In einem Anfall von Geisteskrankheit hat sich hier die Oberpostkassiererin Wenzel mit ihren drei Kindern im Alter von 7, 6 und 4 Jahren ertränkt.

Sonneberg. Erlangt hat sich in Gefell ein 47jähriger Mann. Er hat schon mehrmals um seinen Verlass gebittet, sich zu hängen. Deshalb konnte er sich aber nicht wieder aus der Schlinge losmachen und ist so uns Leben gekommen.

Wetz. Hier ereignete sich in der Nacht vom Sonntag auf Montag der Fall, daß fünf Landbewohner wegen nachlässiger Aufseherung festgenommen wurden. Die Landbewohner spezialisierten und rumpelten Kasernen an. Schließlich wurden sie durch Soldaten zur Wache gebracht.

Seidelberg. Bürgermeister und Privatdozent in einer Person — das dürfte wohl eine seltene Vereinigung sein. Hierüber befindet sich der Bürger- Aufsichtsrath Bürgermeister Dr. Maß auf eine Anfrage aus dem Gemeinderatskollegium, daß er die Würde habe, von nächsten Bürgermeister auf Verordnungen über bürgerliches Verwaltungsrecht zu halten, aber seine Dienste bei der städtischen Verwaltung in vollem Umfang beibehalten werde.

Seinigart. Am Donnerstagabend feierte in Seidelberg-Theater während der Vorstellung ein sechsenlöcher 19-jähriger Mann namens Dalman, aus Pöhlitz gebürtig, drei Neivolgebühren, die der Sängerin Scarus ab, welche unverletzt blieb, während der Oper am Freitag in der Stadt verurteilt wurde. Dalman, der angehängt geistig gefehlt ist, erklärt, in die Sängerin, mit der er übrigens noch kein Wort gewechselt habe, verliebt zu sein.

Thorn. Der vor einiger Zeit von hier nach Mainz verlegte Zeughausmann D., ein älterer, im Besitz des Eisernen Kreuzes befindlicher Junggeselle, ist unter der Beschuldigung angeblich hier vorgekommener Unregelmäßigkeiten in Mainz verhaftet und in das hiesige Militärgefängnis in Untersuchungshaft eingeliefert worden. Die Untersuchungen sind auf den hiesigen Militärbezirk erstreckt worden, als die Lebernahme der Aktenstücke durch den Nachfolger erfolgte.

Sensburg. Die granulöse Augenkrankheit grafiert seit längerer Zeit im hiesigen Kreise so heftig, daß in mehreren Schulen fast die Hälfte der Kinder an dieser Epidemie leidet. In 48 Schulen des Kreises werden jeden Monat je einmal Augenbefähigungsklassen für Kinder und Erwachsene von den vier Bezirksärzten abgehalten. Die Bekr werden bei dieser Gelegenheit mit den übrigen Anweisungen bezüglich der

Einprägung der Augen leitens der Ärzte versehen und erhalten dafür jährlich eine entsprechende Unterstüfung. Die Schulvorstände sind füglich angewiesen, für saubere, gelungene Luft durch Abfegen der Schulbänke, tägliche Sauberkeit zu sorgen. Von demeren Gemeindevorstand die Regierung zur Durchführung dieser mit gesundheitlichen verbundenen Maßnahmen entsprechende Unterstüfungen zugesichert.

Paris. Gegenüber einer Meldung von Wätern, daß im Großen Palast der Weltausstellung zwei Kisten Dynamit entdeckt worden seien, stellt die Agence Havas' fest, daß es sich nur um zwei Schachteln, je 400 Gramm Sprengpulver enthaltend, handelte, und daß man vermutet, daß dieselben im Laufe der Ausstellungsbereitschaft gefüllt worden sind, von den Dieben in Keller verbracht seien, um sie später zu holen.

Der österreichischen Verkehrsausstellung in Paris wurde der „Große Preis“, die höchste Auszeichnung, welche die internationale Jury der Weltausstellung zu vergeben hat, zuerkannt.

Paris. Das von hiesigen Feuerbestattungs-Bereitern vor etwa 12 Jahren erbaute Krematorium ist mit dem 1. Juli d. in den Besitz der Stadt Paris übergegangen. Die Beibaltung der Leichen hier Anstalt erfolgt von jetzt ab unregelmäßig auf Kosten der Gemeinde.

London. Die herrlichen Liebersteine der vor einigen Zeit verstorbenen Lady G. der Gräfin von St. G. (Herrn v. Freng-Kuh, des hiesigen Gesandten in London, wurden in einem der Japaner Dampfer nach China übergeführt. Lady G. war in nicht weniger als 27 prächtige Roben von Seide und Atlas gekleidet und in einen Kasten mit einem Bleisarg hinein gebettet. Auf dem Sarg war folgende Aufschrift eingraviert: „Geht dem Kaiser der China Dynamit, eine Dame vom ersten Rang genannt zu werden, Frau G. aus der Familie der W.“. Vor dem Fortschreiten der Leiche wurde ein weißer Haß aus Email am Kopfende des Sarges aufgestellt.

Ein furchtbares Abenteuer hat kürzlich ein Lokomotivführer der Lancashire- und Yorkshire-Bahn erlebt. Er hatte einige Tage vorher seinen Heizer wegen einer Unachtsamkeitslähmung angezeigt, weshalb dieser ihm Wache geschworen hatte. Bei der nächsten Fahrt griff er den Lokomotivführer im Tunnel an, schlug ihn mit der Schaufel auf den Kopf und ludte ihn von der Maschine zu bringen. Der Lokomotivführer verweigerte sich so gut, wie es ging, ohne den Griff des Bedarfs loszulassen. Zum Glück war gleich hinter dem Tunnel ein Bahnhof. Dort wurde der Heizer verhaftet und der schwer verletzte Lokomotivführer verbunden. Ersterer ist wegen „schändlichen Angriffs“ mit einer lächerlich niedrigen Strafe abgemangelt.

Wien. Wie trübselig die Zustände in Österreich immer noch sind, zeigt uns recht deutlich der jugendliche Hofkammerkassier, der den letzten Krieg gegen die Türken mitgemacht hat, stand unter dem Wahn, daß die höchste Staatsgewalt die Schuld an dem Ausgange des Feldzuges trifft. Dieser Wahngedanke beherrschte ihn so vollständig, daß er sich für bemerkt hielt, an die Spitze einer revolutionären Bewegung zu treten. Er ließ eine aufwendige Broschüre in 50000 an die Wiener schicken, in welcher er die Behörden inländer, die Hofkammer und den Reichsrath begehrt, die Hofkammer und das Volk aufzufordern, alle Autoritäten abzuschießen. Die Ortsbehörden in Sparta nahmen auf den geistlichen Beistand des pensionierten Major's Nischitz und glaubten seinen Ansprüchen unbedacht lassen zu dürfen; anstatt ihn sofort festzunehmen und in ein Versteck bringen zu lassen, gestatteten sie ihm, sich Freiheit zu bewegen und seinen verbrecherischen Berathungen sich hinzugeben. Nischitz war, wie schon gesagt, beschäftigungslos keute an, mit denen er den missglückten Versuch machte, den Plagomanbanten umzubringen. Er stürzte hierauf in die Verge, wo er einen natürlichen Schluß fand, und erwarde dort die Truppenabteilung, die zu seiner Verlegung ausgesendet wurde. Die unermessliche Wut, welche diese Angelegenheit nahm, benutzte die Ortsbehörden und in Be-

jugals, die Bauern in der Umgebung könnten mit dem Major gemeinsame Sache machen, verlangten sie dringend Beratungen vom Ministerium, das natürlich nicht konnte, te abzugeben. Die Angelegenheit erregte die Aufmerksamkeit, die wegen des angeblichen Ereignisses und des Vorkommnisses viele Schwierigkeiten hat, kam es zu einem Zusammenstoß, in welchem der Major und einer seiner Anhänger fielen. Die anderen sahen sich gezwungen, sich zu ergeben. Die Presse labelt heftig die Unvorsichtigkeit der Behörden in Sparta, welche die Dinge soweit kommen ließen, daß die Wehrerwachen des Oberkommandos zu befristet ist, nämlich dem von 1871, das nur durch drastische Mittel unterdrückt werden konnte.

New York. Der Schnelldampfer „Deutschland“, der Donnerstag vorhin hier eingetroffen ist, hat schon auf seiner ersten Reise den Rekord der Schnellfahrt erzielt, welche niemals nach New York ausgeführt ist, erregend. Die Leistungen des Schiffes als dieser Erstlingsprobe überstiegen um mehr als einen Knoten pro Stunde die Leistungen des nächst der „Deutschland“ schnellsten Schiffes, des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“. Die Durchlaufzeit von New York beziffert sich, obwohl einige Male kürzer als durch die Welt und keine Maschinenstörungen stattfand, auf 22 1/2 Knoten pro Stunde. Nach den Erfahrungen, welche bei allen auf der Welt des Steiners „Kaiser“ erbaute Schiffe gemacht worden sind, dürfte sich die Geschwindigkeit des Dampfers der künftigen Reisen noch sehr wesentlich erhöhen.

Gerichtshalle.

Chemnitz. Ein Vaterband, der entsetzliche Grausamkeiten an seinem eigenen Kinde verübte, stand in der Session des Volontärsgerichts Bolmer aus Geber vor dem Chemnitzer Landgerichte. Den Vorlesungen darunter liefen während der Session mehrerer Tage. Das am 23. Januar 1896 geborene Mädchen, namens Gertraud, wurde in einem sehr isoliert gelegenen Hause geboren, und ein Vater kontinuirlich aus dem einen oder anderen, aber nicht einmütigen Zweck des letzten Jahres, ohne dass eine andere nähere Untersuchung ergab, daß das arme Kind noch zwei nicht eingetretene, aber vermaasende Arme und Weirüde hatte, die dasselbe dauernd zum Sträfling machen dürften. Der unermessliche Vater erzielte seit Jahr sechs Monat Gefängnis.

München. Das Amtsgericht hat das Mädchen freigesprochen, das den seiner Zeit erwähnten Eiferpater in der Wohnung ihrer Dienstherren in einer dieser Vorstadt imnert hat. Es ergab sich, dass das Mädchen erst durch den Sträfling andere, aber ein ähnliches Gerücht auf die Idee gekommen ist, diesen Sträfling zu nähren. Das Gericht nahm an, daß sich das Mädchen einer Strafsache nicht bemerkt gegeben ist. Es erfolgte Freisprechung. Das arme Mädchen, welches durch die Verurteilung der Mütterlichen fielen, die die Dienstadt des Mädchens meinte, als sie keine Kassenkassisten aus seiner sollen hätte, ihre jüngst verlebte Großmutter sollte einmal Eintracht gelassen haben und aber nun um, indem sie mit höchstschmerzlicher Bemerkung.

Aus der Woche.

Aus Berlin sind noch keine direkten Nachrichten eingetroffen und diejenigen, die uns durch die Lebensmittelpunkte Vermittlung der Chinesen gehen, leben hart an der Überlieferung. Ein wichtiges Merkmal hat sich die Wähe genommen, die Weltungen aus Berlin während der letzten fünf Wochen folgendermaßen zusammenzufassen: Admiral Seymour ist mit seiner Flotte in Peking eingetroffen. Er ist nur halbes bis zwei Drittel angekommen, wurde gefangen genommen, toteschossen, und ist dann glücklich nach Tientsin zurückgekehrt. Die Kaiserin-Wiwe ist gelangen im Kaiserlichen Palast zu Peking. Sie wurde gezwungen, nach ihrem Sommerpalast zu entweichen, dort ganz plötzlich, wurde gefangen genommen und gefoltert, und sich dann wieder eben plötzlich die Regierungsgewalt am 30. Juni an sich. Der junge Kaiser wurde durch den Prinzen Tuan abgesetzt und vor die Wahl gestellt, getötet zu werden, oder sich selbst das Leben zu nehmen. Wie Solates trans er langsame einen Befehl über uns, nach einem wieder-

vollen Todes und befindet sich jetzt in voller Gesundheit bei seiner Tante, der Kaiserin-Wiwe. Li-Hung-chang ist freundschaftlich gefühlt, stimmt indessen für die fremden Gewalt, wurde während nach Peking berufen, will aber dort nicht gehen, weil er seinen Günstig nicht und reist deshalb in nächster Zeit ab. Diese Milder können beliebig verneht werden und auch der Kaiserin findet eine Neuerung: Die Kaiserin Negentia haben den deutschen Gesandten ermahnen lassen, weil dieser über ihre niedere Herkunft nicht wußte und darüber sogar nach Berlin berichtet habe. Im Deutschland herrscht übrigens für die Chinesische keine rechte Verehrung; man verachtet sich nicht viel von der Verehrung dortin und fürchtet offenbar eine später zu Tage tretende Uneinigkeit der Mächte. Die Idee, eine Kolonialarmee zu bilden, hat nicht den lebhaftesten Widerhall gefunden, den man nach der Annahme der Flottenverträge hätte erwarten sollen und wie die Dinge einmal liegen, ist eine Resolution gharantistisch, die nur kurzem in einen unerschütterlichen Satz von einer Volksversammlung gefaßt wurde; dieselbe besagt: „Der Abschaum unserer Bevölkerung ist immer noch gut genug, um Chinesen oder Negern zu fallen, das Blut unserer Soldaten aber erscheint als zu heilig für diesen Zweck. Wären wir harte Kolonialtruppen aus der Erde des Volkes, begnadigten wir geeignete Männer aus unseren Gefangnissen zum Dienst in dieser Truppe, Affen wir verwegenen Abenteuer den Umgang mit sie verwenden wir Offiziere, die deutschen Garmenten als nicht ganz zu erfinden zur Führung der Kolonialtruppe. Gehten wir dieser Truppe, entsprechend der hohen Gefahr dieses Dienstes, sehr hohen Sold, sorgereiche Invalidität auf Kosten der Steuerkraft des betreffenden Landes, teilen wir sie unter dem militärischen Disziplin und sehr verlässliche Kriegsanstalten, aber mögliche persönliche Freiheit geben, diese Affen wir der Zaperkeit und Sklaverei der Chinesen in der Hand, lassen wir vor allem über die europäische Bevölkerung jedes einzelnen den dicken Schleier, haben wir ihn drücken ein neues Leben beginnen, ein Leben, das nicht der Arbeit, nur dem Sklaverei, nur dem Landbesitztum gewidmet ist, und wir werden in kurzem in allen untern Gebieten über eine Kolonialtruppe verfügen, die jeden Versuch einer Empörung zu blutig erstickt, wie dies orientalischen Völkern gegenüber beherrschungslos nötig ist. In Belgien hat das Obersten der Antierden auf den Prinzen von Wales, Sibido, nicht ernst genommen; man hat ihn freigegeben und entlassen lassen. Der hinter ihn berechtigte Stiefvater wird zweifellos sein. A. P.

Aus Bremerhaven.

Der Vorkapitän und Vorkapitän des Norddeutschen Lloyd, General der Kaiserlichen Marine, hat sich am Donnerstag nach Bremerhaven von den Kaiserlichen Marine-Offiziere und Mannschaften des aus New York zurückgekehrten Schnelldampfers Kaiser Wilhelm der Große und ferner die mit diesem Dampfer nach hier zurückgekehrten Mannschaften der übrigen an der Brandstattschiffahrt in New York beteiligten Dampfer zu ihrer glücklichen Rückkehr zu begrüßend. Generaldirektor Dr. Wegmann hielt folgende Ansprache: „Offiziere und Mannschaften! Sie sind sämtlich Angehörige und Mannschaften eines kaiserlichen Kriegsschiffes, die unerschrocken mit verdorbenen Gewalt über den Norddeutschen Lloyd heringehoben, die mit großem Mut und mit dem Leben ihrer Kameraden eingegriffen und drei unserer schönsten Schiffe fast vermißt hat. Waberg gerettet hat uns die schwere Stunde. Was uns aber Kraft in der Segemann und Vertrauen für die Zukunft gegeben hat, war die gleichzeitige Wäherung, daß die gesunkenen Besatzungen unter dem Kommando eines Mannes, Namens Wegmann, ihre Schwabigkeit bis zum Aufsteigen gehan haben. Dem Todesmut, mit dem sie den Kampf gegen das entsetzliche Element geführt haben, verdanken wir die Erhaltung dieses Schiffes, nicht minder aber die Erhaltung des Namens und der Ehre des Norddeutschen Lloyd. Ihren Kameraden, die in diesem Kampf ge-

Wußte es sein?
3) Roman von G. v. Wertheim.
(Fortsetzung.)
„Ich bin Ihnen zu so viel Dank verpflichtet“, sagte Graf Franckenau, „daß ich diese meine Schuld nun je werde tilgen können. Wenn ich nach Steiermark zurückfahre, um diese Stadt, die mein liebtes Bist, aufzulösen, will ich leben, wie ich den Dank abtrage, den ich Ihnen schulde. Meine Verpflichtungen gegen Sie werden sich übrigens noch bezeichnen erfüllen, denn ich möchte Sie bitten, bis zu meiner Rückkehr für mein Kind zu sorgen.“
Doktor Reinhold sah halb lächelnd auf.
„Ich würde ein etwas rauhes Kindererzählchen sein“, sagte er.
„Berühren Sie mich recht“, fuhr der Graf fort, „ich kann das kleine Kind nicht mit nach Steiermark nehmen und da meine Heimat vorläufig geheim bleiben soll, kann ich es auch nicht zu meinen Verwandten geben. Sie kennen hier alle Menschen und werden gewiß eine Frau finden, die diese Pflege übernimmt.“
Doktor Reinhold nickte gutwillig.
„Sie haben dann die kleine Lant der Wätern unter Augen und können alles Notige anordnen. Ich lasse Ihnen fäuflich eine größere Gehaltsumme zugehen; davon verwenden Sie was Ihnen richtig dünkt, für mein Kind und seine Pflege, und mit dem übrigen möchte ich Ihr Leben etwas leichter gestalten. Das müssen Sie schon annehmen als kleines Zeichen meines Dankes.“
Der Arzt drückte Graf Franckenaus Hand.

Dann begann er über eine geeignete Person nachzudenken, denn es sollte noch vor der Wärrheit des Grafen alles beendet sein.
Ihm fiel eine seiner Patientinnen ein, Frau Gertrude Wöhl. Sie hatte früher in vornehmen Häusern als Kammermädchen gedient und hätte ein besseres Los verdient als das, welches ihr zufiel. Sie verliebte sich in einen hübschen Leutenichts, heiratete ihn und führte seitdem ein Leben voll Glend und Kummer. Heinrich Wöhl, der weder reich, noch ehrlich und nicht mehr als ein Mann sein konnte. So kam es, daß die Sorge bei ihnen immer ungenügend gehalten hatte, und alle Anforderungen der Frau hatten nicht vermocht, die Not von ihrer Thür zu weisen, die schließlich stündiger Gast bei ihnen geblieben war.
Sie bewohnten ein einlam am Walde gelegenes Häuschen, und hier erlirte Gertrude das große Glück und den tiefsten Schmerz ihres Lebens; hier wurde ihr ein Kind geboren und hier mußte sie ihm nach kurzer Zeit die Augen zubringen.
Doktor Reinhold hatte mit größter Sorgfalt das kleine Leben zu retten versucht, aber all seine Wähe und ärztliche Kunst erwiesen sich vergebens, das Kind war wenige Wochen vor dem Tag, an dem Graf Franckenau nach Ober-Drantschitz kam, gestorben.
Doktor Reinhold Wähe dachte der Arzt, als er eine Heilerin für die kleine Götze ausfindig machen sollte. Bei ihr würde das Kind Liebe und Hingebung finden. War sie der drückenden Sorge entbunden, brauchte Sie nicht mit Angst und Bangen des nächsten Tages zu denken, so

glaubte er sicher zu sein, daß sie für das Kind sorgen würde, als wenn es ihr eigenes wäre. Er ließ die Frau kommen, und sie erklärte sich sofort bereit, die kleine zu pflegen.
„Wie gehts ihm?“ ererbete sie auf des Doktors Frage.
„Ach, damit Gott, daß er mir einen Ersatz für mein Verzaght schickt.“
„Sie fühlen den Verlust Ihres Kindes so tief?“ fragte Graf Franckenau.
„Ach, Sie glauben nicht, wie es mir geht; meine ganze Liebe habe ich mit ihm bestrahlt.“
„Dann müssen Sie meinem Doktorchen etwas mit Ihrer Liebe geben, da es seine Mutter nicht mehr hat.“
„Ich bin das kleine Kind, als ob Ihr verlorenes Kind zurückgeben müßte.“
„Sa, Herr, das will ich“, versicherte Gertrude, und es war ihr heiliger Ernst mit diesen Versprechen.
„Sparen Sie weder Wähe noch Koffen“, fuhr Graf Franckenau fort. „Doktor Reinhold will Sie mit allem versehen, was Sie nötig haben. Ich werde Sie selbst zu besuchen nach Steiermark und weiß nicht, wie ich ihn ansetze, und wie lange ich verweile. Es können Monate, aber vielleicht auch zwei, drei Jahre verstreichen, ehe ich zurückkomme. Pflegen Sie ungenügend mein Doktorchen treulich. Ich höre, daß Sie stücker Kammerjungfer waren. Bei dem fanden Sie in Steiermark.“
Ihm antwortete er, daß bei Frau Daronin von Nöben auf Rottenhof. Ich ging fort, weil die gnädige Frau eine Fremdsprache, ihre heranwachsende Tochter erquirieren wollte.“
In späteren Jahren wunderte Graf Franckenau

sich, wie er dazu gekommen war, gerade diese Frage zu stellen.
„Ich möchte, daß Sie sich ganz dem Kind widmen“, begann er wieder. „Ich wüßte, Sie hätten, daß Sie keine andere Arbeit zu finden brauchen. Doktor Reinholds vertritt mich, wenden Sie sich mit allen Wünschen an ihn. Und nehmen Sie dies zu vorläufigen Ansetzungen“, sagte er hinzu, ihr einige Banknoten in die Hand drückend.
Als Gertrude Wöhl das kleine mittellose Kind in die Arme nahm, schüßte Graf Franckenau sie beruhigt.
„Er ist Ihr Kind, wie glückliche Mutter sein. So ihre Erziehung von ruhigen Blicken man endlich in Erfüllung gehen werden.“ Sie ahnte nicht, wie schnell sie in ein Nichts gerathen sollten.
Als sie mit dem neuen Schatz an ihrer Brust in dem ärmlichen Stübchen anlangte, das sie mit allem Schönen zu schmücken gedachte, legte ihr Mann ein mürrisches Gesicht auf, und sie sah an, ob sie nicht allein schon genug hungerten, und sich nicht noch eine so unnütze Last an den Hals.
Gertrude holte sich lächelnd die Banknoten



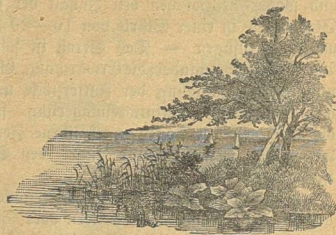
14tägig erscheinende
praktische
Seitungs-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 14

Wiederfinden.

O du lieblicher Geselle,
Sprachst Blumen zu der Welle,
Eile doch nicht von der Stelle!
Aber jene saß dawider:
Ich muß in die Lände nieder,
Weithin auf des Stromes Pfaden,
Mich im Meere jung zu baden?
Aber dann will ich vom Blauen
Wieder auf euch niedertauen.



Regeln für den Obstbau.

1. Beschaffenheit des Bodens und Auswahl der Bäume. Pflanze die Pflanze in guten fruchtbaren Boden; nassen Grund drainiere, steinigern und festen rigole, je tiefer, desto besser. Wähle nur Sorten, welche für deine Gegend erfahrungsgemäß passen, und pflanze nicht zu vielerlet derselben. Kaufe junge, kräftige Bäume aus guten, freigelegenen Baumschulen und sehe auf gut entwickelte, weitverzweigte Wurzeln, einen gesunden, kräftigen Stamm und eine gutgezogene Krone. — Pflanze keine Bäume aus dem Walde.

2. Baumjüng. Pflanze deine Bäume womöglich im Spätherbst und mache die Gruben 1—1,5 m weit und 50—75 cm tief. Je fester der Boden, desto weiter und tiefer muß derselbe gelockert werden. Bäume, welche du nicht gleich setzen kannst, grabe, ehe sie an den Wurzeln trocken werden, gut in die Erde ein. In nassem, kaltem Boden pflanze deine Obstbäume im Frühjahr; doch mache die Gruben schon im Herbst zuvor, damit die Erde durchfriert und locker wird. In nassem Grunde pflanze die Bäume auf Hügel. Nach Fertigstellung der Gruben wirf dieselben halb zu, damit sich die Erde vor der Pflanzung gehörig setzen kann. Die Wurzeln des Baumes beschneide mit einem scharfen Messer so, daß nur die durch das Ausgraben beschädigten Teile entfernt werden und die Schnittflächen nach unten sehen. Den Hirnbäumen kürze die Pfahlwurzeln stark ein. Setze den Baum ja nicht tiefer, als er in der Baumschule gestanden und bedenke, daß er sich mit der ihn umgebenden Erde noch setzt. Breite die Wurzeln möglichst wagrecht aus und Sorge dafür, daß dieselben mit guter Erde umgeben werden, welche mit den Fingern sorgsam zwischen dieselben hineingebracht wird. Schlemme den Baum nach der Pflanzung mit Wasser tüchtig ein und besetzte ihn lose an einen schon vor der Pflanzung beigesetzten kräftigen Pfahl, der bis zur Krone, aber nicht in dieselbe hineinreicht. Wenn möglich, bedecke die Baumscheibe

mit Strohflügel, damit der Boden gleichmäßig feucht bleibe und nicht krustig werde.

3. Entfernung der Obstbäume voneinander. Pflanze die Obstbäume nicht zu eng. Apfels-, Birns- und Kirschbäume je nach Sorten 7 bis 10 m, Zwetschens-, Pfauens-, Pfirsich- und Aprikosenbäume 5—6 m. Doch lassen sich leichtere Gattungen mit Nutzen zwischen die Kernobstbäume pflanzen, weil sie abgängig werden, bis diese den ganzen Raum brauchen.

4. Ersatz abgängiger Bäume. Pflanze keinen jungen Baum an die Stelle, wo ein alter entkernt wurde, weil hier die Erde total ausgemergelt ist. Geht es aber durchaus nicht anders, so hebe eine Grube von wenigstens 2 m Breite und 30 cm Tiefe aus und bringe in dieselbe guten, fruchtbaren Boden von einem Grundstück, auf welchem noch kein Baum gestanden.

5. Beschneiden der jungen Bäume. Die Kronenzweige der Steinobstbäume beschneide beim Verpflanzen, die der Kernobstbäume aber erst in dem der Pflanzung folgenden Jahre. Schneide so, daß die Krone schön pyramidal wird und stets einen gut entwickelten Mitteltrieb hat. Lasse nicht mehr Zweige stehen als dein Baum später Äste brauchen kann. Beschneide nur so viele Jahre die Baumkrone als nötig ist, dieselbe gut zu bilden. Ist dies geschehen und ist der Stamm so erstarkt, daß er die Krone tragen kann, so Sorge nur dafür, daß die Äste sich nicht kreuzen, und daß die Krone nicht zum Dichtich wird.

6. Pflege der Obstbäume. Bäume im Ackerland schütze vor Beschädigung mit Pflug und Egge durch drei mit Latzen untereinander verbundene Pfähle. Vor Hasen und Schafen schütze sie durch Einbinden mit Drahtgeflecht, Dornen, Reisig oder Schilf. Die Baumscheiben behede mehrmals des Jahres, je breiter dieselben gehalten werden, desto besser ist es. Lose Rinde, Moos, Flechten und sonstige Schmarogerpflanzen dulde niemals an Stamm und Ästen. Dürre Äste schneide dicht am Ast-ring ab und bestreue sie mit Baumsalbe (Lehm und Kuhfladen gemischt). Bestreue alle

Jahre im Herbst den Stamm und die dickeren Äste mit Kalkmilch. Du schüttest sie dadurch vor Frostschaden, tötest die Insektenlarven und die Keime der Schmarogerpflanzen. Entferne die Raupennester, schüttle im Frühjahr Mattläser und Müsselfäser ab und töte sie. Sammle sorgfältig das wurmige Obst und besetzte es. Hege und pflege die insektenfressenden Vögel.

7. Düngung der Obstbäume. Dünge deine Obstbäume, so oft sie in ihrem Holztrieb nachlassen. Mache zu diesem Zwecke unter den Enden der Zweige rings um den Baum Löcher und Gräben, gieße Gülle oder Kloake hinein. Auch Holzasche, Mist, Kompost, das Abwasser von der Familienwäsche und der Küche leisten gute Dienste. Obstbäume auf Grasboden bedürfen besonders reichlicher Düngung, weil die Grasnarbe einen großen Teil der Nahrung für sich zurückbehält. Pfirsich- und Aprikosenbäume sollten nur während der Wachstumsperiode gedüngt werden; die übrigen Steinobstbäume, sowie die Kernobstbäume sind das ganze Jahr dankbar dafür, jedoch magst du dir merken, kurz vor dem Abschluß der Vegetation im Späthjahr zu düngen, ist nicht ratsam, weil leicht neuer Trieb entsteht und das Verholzen der jungen Triebe verlangsamt wird.

8. Umpflanzen untauglicher Obstsorten. Hast du einen Baum mit untauglicher Sorte, so werfe ihn in der Zeit vom Oktober bis Februar ab und veredle ihn mit einer tauglichen; lasse die nötigen Zugäste stehen und beachte, daß es gut ist, solche Sorten aufzupropfen, welche mit der Unterlage gleichartigen Wuchs haben.

9. Verjüngen der Obstbäume. Hast du einen altersschwachen Baum, der trotz reichlicher Düngung zwar blüht, aber keine Früchte mehr ansetzt, so verjünge ihn, das heißt, schneide im Winter die Kronenäste auf die Hälfte ihrer Länge zurück und ziehe aus den entstehenden jungen Zweigen eine neue Krone.

10. Obsternte. Behandle deine Bäume beim Abnehmen des Obstes schonend und bedenke, daß jeder Fruchtzweig, den du abreißest, keine Frucht mehr tragen kann.

Gegen Selbstentzündung des Henes.

Nach den bisherigen Erfahrungen empfiehlt sich die Beachtung nachstehender Punkte:

1. Wenn irgend thunlich, soll das Heu oder das Grummet vor dem Einbringen sorgfältig getrocknet werden. Behufs besserer Trocknung ist auch auf die Anwendung der im ganzen Allgäu gebräuchlichen sog. „Heizen“ (Kleeböcke) hinzuweisen. Lockere Lagerung in gut gelüfteten Räumen ist besonders zu empfehlen.

2. Es empfiehlt sich, Futterstöcke mit etwa 100—150 Zentnern zu bilden und senkrecht und wagerecht zwischen den Inhalt der Stöcke Strohlagen in einer Stärke von 10—20 Zentimeter einzufügen. — Das Stroh ist schlechter Wärmeleiter, vermindert die Erwärmung, Gärung und Selbstentzündung der Futterstöcke und damit auch der Gesamtfuttereinlagerung, sonderst die in den Futterstöcken vorhandene Feuchtigkeit nach außen ab und führt den Stöcken Lüftung zu.

3. Durch senkrecht in den Futterstöcken eingestellte Luftschächte aus Brettern oder Stangen oder durch Anlage eines Klotzes aus Stangen, auf welchen die Futterstücke errichtet werden, kann ebenfalls auch dem Verderbnis des Futters entgegen gewirkt werden. Diese Anlagen wirken, wenn dafür gesorgt wird, daß fortwährend von unten freie Luft in die Schächte eintreten kann, ähnlich wie die unter Ziffer 2 beschriebene Einrichtung.

4. Außerdem empfiehlt sich auch das Einlegen von Tonnen, Körben oder mit Sägespänen fest gefüllten Säcken, welche mit dem Fortschreiten der Futtereinlage immer höher gezogen werden. Durch dieses schon hier und da angewandte Verfahren wird nach und nach ein senkrechter Dunstschlauch gebildet.

5. Von Wert ist auch das Einstreuen einer genügenden Menge von Koch- oder feinerfreiem Viehholz. Das Salz zieht die Feuchtigkeit des Futters an, ist ein gärungswidriges Mittel, welches die Wucherung der wärmebildenden Spaltpilze in den Futterstücken verhindert.

Die unter Ziffer 3, 4 und 5 bezeichneten Vorichtsmaßregeln sind immerhin auch mit Auslagen verbunden und daher nicht überall anwendbar.

Bei drohender Entzündung eines Futterstodes ist die Überdeckung desselben mit einer dicken Schicht Stallmist wirksam.

Pferdezucht.

Um Pferden ein geälliges Aussehen zu geben, was bekanntlich bei einem beabsichtigten Verkauf von großem Wert ist, lasse man die Haare in den Ohren so weit, als sie über den Rand derselben hervorstehen, und ebenso die Unterfüße auslöschen. Durch das Auslöschen der Ohren erhalten die Pferde nicht nur ein besseres Aussehen, sondern auch alle Zursufe werden besser vernommen. Durch das Auslöschen der Unterfüße — Schenkel und Klötze — wird auch der anklebende Schmutz beseitigt, welcher Haut und Haare spröde macht und unter Umständen die Maulke hervorrufen kann. Ferner reinige man die Hufe von allem Schmutz und sorge besonders dafür, daß keine Steinchen zwischen den Strahlfurchen zurückbleiben, weil diese Schmerz und nicht selten Entzündung verursachen. Nach der Reinigung der Hufe

müssen dieselben gut eingerieben werden, um der Sprödigkeit des Fußhorns vorzubeugen. So behandelte Pferde haben ein viel gefälligeres Aussehen als nicht zugerichtete und machen darum auch einen besseren Eindruck auf den Käufer.

Das Verschneiden oder Koupiieren der Pferdeweise ist schädlich. Wenn man ein kurz koupiertes Pferd betrachtet, wie es, kurz aufgesetzt, genötigt ist, den Kopf hoch und steif zu halten und sich dabei mit dem kurzen Schweife die anstürmenden Fliegen nicht abzuwehren kann, so muß man zu der Überzeugung gelangen, daß das Koupiieren eine arge Tierqualerei ist, deren Grund in einer Modekrankheit zu suchen ist. Beständig sieht man die kurzen Schweifstümpfe in einer heftigen, aber zwecklosen Bewegung. Manches wertvolle Pferd wird dadurch reizbar und widerleglich und zum eigenen Schaden des Besitzers minderwertig. Die Beseitigung dieser thörichten Mode ist daher sehr wünschenswert.

Geflügelzucht.

Das Alter des Geflügels erkennt man mit ziemlicher Sicherheit auf folgende Weise: Alte Gänse haben starke Flügel, einen dicken, harten Schnabel und dicke Haut, junge Gänse haben namentlich unter den Flügeln zarte Haut. Bei den Enten ist es ähnlich; die Jungen haben einen langen Schnabel. Alte Tauben haben rote Füße, junge dagegen helle und gelbliche Flammenfedern, welche den Alten fehlen. Junge Hühner erkennt man an den glatten glänzenden Schuppen der Füße und dem dünnen Kamm, alte Hühner an rauhen Schuppen, harten Sporen, dickem Kamm und steifem Schnabel. Junge Rebhühner haben gelbe Tritte, alte regelmäßig blaugraue, dazu weißen Schnabel und einen roten Kreis um die Augen. — Legt man dem Geflügel Fußringe an, so gewinnt man die Möglichkeit, die einzelnen Jahrgänge mit untrüglicher Sicherheit von einander zu unterscheiden und begreifen.

Rutenmaß. Während der ersten 3 bis 4 Wochen füttere man die Ruten mit einem Teige aus Quetschlarostfeln, Mais, Bohnenmehl, Buchweizen und Gerste und sorge stets für reine Futterkränze und Flußsand. Nach Verlauf dieser Zeit werden die Tiere an einen ruhigen, dunklen Ort gebracht und ihnen allabendlich 5 Kugeln aus Gerstenmehl in den Kropf gesteckt.

Obstbaumzucht.

Reinhaltung der Stämme und Äste von Flechten und Moosen. Bei manchen und vorwiegend älteren Bäumen gewahrt man häufig eine starke Korfbildung, die sich in einzelnen Stücken teils von selbst abläßt, teils auch mit Hilfe von Instrumenten entfernt werden kann. Darunter lebt eine Menge von Ungeziefer und sicherlich nur auf Kosten des Baumes selbst. Mit der Baumkrone oder stumpfen Messern sind Stämme und Äste hübsch zu reinigen, wodurch auch zugleich Flechten und Moos weggefegt werden. Der Baum bekommt, wird er alljährlich gesäubert, ein ganz anderes Aussehen, belästigt man ihn aber in seinem Zustande, so leidet er Not, trägt nur wenig oder auch gar nicht. Verwundungen müssen verbunden werden. Es kommt vor, daß Stämme bei Arbeiten, besonders beim Pflügen, verwundet werden. Die gequetschten Stellen sind sofort mit einem scharfen Messer gut aufzuschneiden,

die mit einer guten Schmiere — Kuhfladen mit Lehm vermischt — zu bestreichen und mit Leinwand gut zu verbinden.

Obstbäume auf Rasenböden. Die Wurzeln der Bäume sollen nicht nur entsprechende Feuchtigkeit, sondern auch Luft — Rasen aber schließt die Luft ab, ist geradezu die Ursache geringer Ernten und des frühen Todes der Pflanzen. Man nehme deshalb unter der Krone, auf der Bäume Rasenstücke von 30 cm im Gevierte heraus, mache Löcher von 30 bis 40 cm Tiefe und lasse da die Winterfeuchtigkeit eindringen. Die einstmweilen beiseite gelegten Rasenstücke kann man nach Einfüllung der Erde nach einigen Wochen wieder auflegen. Das beste ist aber, bei jungen Bäumen die ganze Blumenscheibe (so groß die Pflanzgrube war) offen zu halten, bei alten Bäumen aber Gräben unter den Endspitzen der Krone zu ziehen und diese durch Befaden stets zu lockern.

Milchwirtschaft.

Die regelmäßige Verabreichung von mäßigen Dosen Salz an die Milchkuhe ist entschieden von günstigem Einflusse auf die Milchbildung. Das ist auch ganz erklärlich, denn das Salz befördert die Verdauung des Futters wesentlich, die Menge des verdauten Futters aber giebt den Maßstab für die Quantität und Qualität der Milch ab. Nur muß man sich hüten, den Kühen zu viel Salz zu verabreichen, denn dieses Uebermaß wirkt auf den körperlichen Zustand und hiermit auf die Milchbildung der Tiere schädlich ein.

Zu einer ergiebigen Milchbildung rechnet man bei einem täglichen Milchertrag von 10 l als nötig auf 10 Cr. Lebergewicht 29 Pfd. Trodensubstanz und an verdaulichen Nährstoffen darin 2,5 Pfd. eiweißhaltige, 0,5 Fett, 13,0 Kohlehydrate und Rohfaser, geben die Kühe mehr Milch, so muß man stärkere Gaben darreichen, bei geringerem Milchertrag aber weniger Nährstoffe.

Ein Milchfehler, welcher auf die Käsefabrikation nachteilig wirkt, ist: saure Milch. Diese rührt meist von nicht gut gereinigten Breiten her; auch das kurzene Geschirr muß täglich zweimal gebrüht werden. Wer die Milch zur Käseerei führt, statt trägt, sollte Kessel haben, da diese viel solider und leichter zu reinigen sind, als namentlich große Breiten.

Gemüsebau.

Richtige Ausnutzung des Gemüselandes. „Nicht einen Tag darf die Sonne abgeerntetes Gemüseland beschienen!“ Diese Regel gehört ebenso zu den grundlegenden Bedingungen für einen einträglichen Gemüsebau, wie gutes Erdreich, geeignetes Wasser, sorgfältige Bodenbearbeitung, Düngung u. s. w. Jeder Gemüsezüchter, jede den Haus- und Gemüsegarten pflegende Hausfrau muß deshalb stets darauf bedacht sein, zur Neubestellung abgeräumter Felder das erforderliche Pflanzmaterial auf den Saats- oder Anzuchtbeeten jederzeit zur Verfügung zu haben. Die geringeren Erträge vieler Gärten lassen sich gewöhnlich darauf zurückführen, daß meistens mit der Wiederbepflanzung zu lange gewartet wird. Dieser Umstand hat auch noch den großen weiteren Nachteil im Gefolge, daß sich sehr oft gerade nach den abgeernteten und nunmehr wüst liegen bleibenden Beeten und Feldern Ungeziefer aller Art hinzieht und hier seine Brutstätten aufschlägt.

Landleben.

Ihr Städter, sucht ihr Freude,
So kommt aufs Land heraus!
Seht Garten, Wald und Weide
Umgrünen jedes Haus.

Kein reicher Mann verbaut
Uns Mond- und Sonnenschein
Und abends überhauet
Man jedes Sternelein.

Wir sehn, wie Gott den Segen
Aus milden Händen streut,
Wie Sonnenschein und Regen
Uns flur und feld erneut.

Uns blühen des Gartens Bäume,
Uns wallt das grüne feld,
Uns singen in dem Haine
Die Vöglein ohne Geld.

Die rasche Arbeit würzet
Dem Landmann seine Kost,
Und heit're Freude kürzet
Die Mäh' in Hitz und Frost.

Ja, wollt ihr Freude schauen,
So waltet Hand in Hand,
Ihr Herren und ihr Frauen,
Und kommt heraus aufs Land!

Doß.

Eischränke.

Beim Beginn der heißen Jahreszeit ist eine wichtige Anschaffung für den Haushalt ein Eischrant. Im Laufe der Jahre sind so viel verschiedene Arten dieser Schränke aufgetaucht, daß die Frage wohl berechtigt ist: „Wie muß ein praktischer Eischrant wohl beschaffen sein, und was hat zu geschehen, damit die Luft im Eischrant nicht dumpfig wird?“ Bakterien sind in den verschiedensten Nährsubstanzen mit Hilfe der Mikroskope nachgewiesen worden, die Vegetation der Bakterien ruft Gärung oder Fermentation hervor. Der Genuß in Zerfall begriffener Nahrungsmittel und Getränke hat insbesondere zur heißen Jahreszeit Magen- und Darmataxie oder Verdaunungsstörungen leichter und schwerer Art zur Folge. Der gesundheits-schädliche Fäulnisprozess der Nahrungsmittel und Getränke muß somit in seinen Anfängen verhindert werden. Als kräftig wirksames Gegenmittel wurde seit den ältesten Zeiten trockene Kälte mit Luftzuführung angewendet. So gelangte man zur Konstruktion des Eischrantes. Leider wird die Wichtigkeit eines solchen für den Haushalt noch immer unterschätzt. Der Zweck des Eischrantes ist, die gebundene Kälte des Eises, das eine Kühlung erst mit Beginn des Schmelzprozesses abgibt, möglichst lange zu erhalten. Hierzu ist zunächst erforderlich, daß die Schranttür gut schließt und daß die doppelten Wandungen des Schranthes mit dem geeignetsten Material, also dem schlechtesten Wärmeleiter, ausgefüllt sind. Zu dem Bekleiden der Innenwände hat sich Zinkblech und Marmor als am meisten zweckentsprechend erwiesen. Die Bekleidung mit Glas und Steinplatten, ein Produkt der Neuzeit, ist der letzten Zweckmäßigkeit wegen nicht zu empfehlen. Der Eisbehälter muß nach praktischer Erfahrung an einer der beiden Seiten, oder bei zweifelhafte Schränken in der Mitte des Schranthes angebracht sein. Wird das Eis oberhalb des Schranthes in einen hierzu besonders konstruierten Kasten gelegt, so muß sich der Schmelzwasserfall an einer der zwei Seiten, oder bei zweifelhafte Schränken in der Mitte des Schranthes

befinden. Die Abflüsse des Schmelzwassers müssen in hierfür konstruierten Behälter fließen und dürfen niemals in den Konservierungsraum dringen. Offene Sammelwannen sind daher zu verwerfen. Das Schmelzwasser durch ein selbständig in Funktion tretendes Ventil ablaufen zu lassen, ist am zweckmäßigsten. Ferner muß der Eisbehälter herart konstruiert sein, daß das sich etwa bildende Schmelzwasser nicht in den Speiseraum gelangen kann. Eis sparende Eischränke sind nur solche, die in ständige sind, die trockenste Luft andauernd im Konservierungsraum zu erhalten. Für eine geeignete praktische Luftventilation muß gleichfalls georgt sein. Die Luft-Zu- und Abfuhr müssen praktisch angebracht und gut konstruierte Ventile vermitteln. Regelmäßiges Nachfüllen von Eis und Reinlichkeit im Schrant sind Hauptbedingungen. Wo es möglich ist, mülte der im Gebrauch befindliche Eischrant allwöchentlich einmal gehörig ausgeschwefelt werden. Ist dies nicht thunlich, so solle derselbe jede Woche mindestens einmal mit heissem Wasser, in welchem etwas übermanganfarures Kalk aufgelöst ist, ausgeschwefelt werden. Das Wasser muß hierbei eine dunkelrote Färbung haben. Je heißer das Wasser, desto leichter wird das Fett wegkommen, welches sich mit der Zeit an den Wänden ansetzt und in Fäulnis übergeht. Dieses ist überall anwendbar, da es weder Rost noch Marmor angreift. Die desinfizierende Wirkung des übermanganfaruren Kalis ist absolut sicher; es hat den Vorzug, daß es an und für sich fast geruch- und geschmacklos ist, seine Anwendung daher jeder Zeit stattfinden kann, und ein einfaches Nachfüllen mit warmem Wasser genügt, um die Reinigung zu vollenden. Auch der Raum, in dem das Eis aufbewahrt wird, muß mit der erwähnten Lösung ausgespült werden. Um das Eis möglichst lange zu erhalten, besorge man ein dünnes Flanelltuch, welches man über das Eis deckt, den Deckel überlege man außerdem mit einem Fries-tuche. Will man Wasser zum Trinken kühlen, so fülle man gefärbte Weinsflaschen damit und stelle diese zwischen die Eisstücke, jedenfalls vermeide man es, Eis in das Wasser zu thun. Man kann auch eine gutschließende Blechbüchse mit stein geschlagenen Eisstücken füllen und die geschlossene Büchse in einen Wasserbehälter versenken. Auf Butter lege man gleichfalls keine Eisstücke, sondern stelle nur ein flaches Gefäß mit Eis auf dieselbe. Das Eis kann ungesunde Atome enthalten, die dem Körper nicht zugeführt werden dürfen. Jedenfalls erfordert ein Eischrant große Sorgfalt.

Geundheitspflege.

Der Mittagschlaf kleiner Kinder. Es ist Thatsache, daß nicht selten kleine Kinder, welche am Nachmittag schlafen sollen, angekleidet in ihre Betten gelegt werden. Gewöhnlich geschieht dies aus Bequemlichkeit, damit die Kinder nicht aus- und angezogen werden müssen. Wenn es der Mutter bekannt wäre, wie schädlich diese Gewohnheit ihrem Liebling ist, so würde sie ganz gewiß nicht die Mühe scheuen, ihn zum Schlafen auszugleichen. Namentlich jetzt, wo wir in der heißen Sommerszeit leben, ist das Ausziehen der Kinder beim Schlafen von ganz besonderer Wichtigkeit. Das Kind, welches in seinen Kleibern geschlafen hat, wacht vielfach vom Schweiß ermattet und erschöpft auf und ist deshalb, statt vom Schlafe erquickt, vielfach mitgekümmert. Die Wänder und Knöpfe der Kleider haben die Unterleibs- und Brustorgane gepreßt und das Atemholen und die Verdauung erschwert. Es veräume deshalb seine Mutter, die Kinder auch beim Mittagschlaf ihrer Kleider zu entkleiden, und achte darauf, daß dies niemals unterlassen werde. Frühliche Kindergesichter beim Erwachen, werden den Lohn für diese kleine Mühe sein.

Nasendulden. Als Mittel gegen häufiges Nasenbluten nehme man täglich dreimal je 3 Tropfen Eisenchloridlösung in Zunderwasser. Bei plötzlichen Anfällen von Nasendulden, die mit allgemeiner Vollblütigkeit zusammenhängen, empfiehlt sich neben örtlicher Anwendung der Räfte (eiskalte Umschläge über die Nase und Stirn) das Einatmen von 10-12 Tropfen Hallerläure in Zunderwasser. Was die Lebensweise solcher Personen betrifft, so haben sie alle heftigen Körperbewegungen (Tangen x.) so wie alle erregenden Getränke (Spirituosen, Thee, Kaffee) zu vermeiden.

Küche und Keller.

Grüne Erbsen mit Karotten oder Möhren. Sind die Karotten noch sehr jung und zart, so kann man sie mit den Erbsen zusammenkochen. Man schabt sie leicht ab, schneidet sie in dünne runde Scheiben, thut sie mit den Erbsen in einen Topf oder in eine Kasserole, giebt 90-100 g frische Butter dazu, deckt das Gefäß fest zu und läßt das Gemüse unter öfterem Umschütteln bei gelindem Feuer weich kochen, gießt dann Fleischbrühe, die mit einer Mehlschwitze feimig gemacht worden, hinzu, und mischt alsdann etwas gehackte Petersilie darunter, Sind die Karotten nicht mehr ganz jung, so kocht man sie allein vorher eine Stunde in Wasser und etwas Butter weich, mischt hernach zu den in Wasser mit etwas Butter und Zucker gedämpften Erbsen und gießt etwas feimige Fleischbrühe hinzu, läßt das ganze noch eine zeitlang kochen und würzt es dann mit Petersilie und Salz.

Gefürzte Kartoffeln mit Bratwurst. Man bratet eine dicke Bratwurst mit viel Butter und fein geschnittener Zwiebel ab, nimmt sie dann aus dem Fett, zehet den Darm ab und schneidet sie in Scheiben. Inzwischen schwitz man einen Kessel Mehl in Fett und kocht es mit Rindsuppe, Salz und Pfeffer auf. In die fette Sauce thut man in Scheiben geschnittene Kartoffeln, heiß, und dünstet sie damit. Man legt darauf in eine gebutterte Form die Bratwurstscheiben abwechselnd mit Kartoffelscheiben und bedeckt alles zuletzt mit Butter und geriebener Semmel. Wenn die Speise gar gebacken ist, wird sie mit Salat serviert.

Probatur est.

Sonnenschirme, welche gerade so gut wie unsere hellen Kleider oder Umhänge unter Staub und Hitze leiden, sollte keine Hausfrau verschmähen öfters zu reinigen; sie erhält auf diese Weise ihren Schirm jahrelang frisch und ansehnlich, während sie ihn im Verfallungsstadium entweder jeden Sommer chemisch reinigen oder neu überziehen lassen muß. Weißseidene Schirme werden am besten mit lauwarmem Seifenwasser gereinigt. Man spannt sie auf, taucht eine weiche Bürste in das Wasser und bürstet den Schirm dem Strich nach, bis er sauber ist. Zu vermeiden ist dabei das Verprühen der Schirmstoffe mit dem Seifenschaum, da diese durch den letzteren leicht fleckig werden. Ein nasses Reinigen der weißen Schirme ist übrigens nur nötig, wenn sie sehr angeschmutzt sind, meist genügt die trockene Säuberung mit Kartoffelmehl, mit dem der Schirm strichweise abgerieben wird. Diese Reinigung ist besonders auch bei farbigen Schirmen angebracht. Man mischt dabei das Mehl mit der Farbe des zu reinigenden Schirmes entsprechender trockener Farbe und reibt damit die Schirme ab. Hauptaugenmerk ist auf das Bürsteln der Schirme zu richten, damit kein Mehlstaub zurückbleibt.

Herrenkleidreinigung. Kleider aus Wollstoff wäscht man mit kalter Quillapapierlösung, die man zubereitet durch Kochen mit weidem und darnach abfiltriertem Wasser, welches vor der Anwendung noch mit kaltem, reinem Wasser verdünnt werden muß. Die zu wäschenden Kleider müssen auf dem Tische ausgespannt mit Quillapapierlösung nach dem Striche gebürstet werden. Sie brauchen darnach weder gespült noch gespült zu werden. Fettige Rockkragen reinigt man sicher mit Salmiakgeist. Graue Wollfäden reinigt man ganz vorzüglich mit Pottasche, von welcher man einen halben Kaffeelöffel voll in lauwarmem Wasser löst und damit die Sachen bürstet, die darnach noch mit bloßem Wasser nachgespült werden.

Reinigung gelblederener Schuhwerks. Am besten ist es, den dazu gehörigen Reinigungslokal fertig zu kaufen. Kann man ihn aber nicht haben, so reibt man das Schuhwerk zuerst mit einem weidem mit Benzol getränktem Wolltuch ab, reibt es dann mit einem Seidenläppchen trocken und bürstet es, wenn es dunkelgelb ist, mit einer in ganz fein pulverisierten Oker getauchten Bürste. Ist das Schuhwerk aber hellgelb, so muß die Mischung von Bürsten bestehen aus fein pulverisierten Oker und ebenolcher Schlemmschneide. Die ganze Prozedur darf aber wegen der leichten Entzündlichkeit des Benzins nicht bei Licht oder in der Nähe von Feuer vorgenommen werden.



Luchsruhe einen Hasen zu Bau tragend.

„Nächst, „das liebliche Fest“, war gekommen und eiligen Laufs, als gelte es wer weiß was, schnürte mein Freund D. W. und meine Wenigkeit wohl ausgerüstet dem Bahnhof zu, um noch rechtzeitig den Zug nach W. zu erreichen. Die Brust froher Hoffnungen, über die man allerdings nicht so ganz klar war, geschwellt, voller Frohsinn und Übermut legten wir die einige Stunden dauernde Eisenbahnfahrt zurück, in welcher hauptsächlich die überfüllten Rucksäcke ihres nassen Inhaltes aus übertriebener Fürsorge genau abgewogen und auch erieklert wurden. Es gehört nämlich zu den bekannten Eigentümlichkeiten meines lieben Freundes, daß er fortgesetzt zu klagen hat, bald drückt ihn der Wagen, bald beizigen ihn die Hütheraugen, dann hat er's im Halse, und dann reißt es ihn in allen Knochen herum etc.; das auffallendste jedoch bei diesen immerwährenden Klagen ist, daß alle irdischen Leiden mit dem Inhalt des Rucksacks gleichen Schritt halten. Ist der Rucksack leer, giebt's auch keine Schmerzen mehr! Wir vier, zwei Rucksäcke und zwei Jäger, kamen nun mit Verschlebung des jeweiligen Inhaltes der Säcke in höchst animierter Stimmung in W. an. Von dem Bahnhofe bis zum Walde war nur ein Weg von etwa einer halben Stunde zurückzulegen, und da ich gerade dieses Mal vergessen hatte, den Wagen zu bestellen, so mußte diese Strecke wohl oder übel per pedes zurückgelegt werden, was ja in Anbetracht der 2½ Zentner ohne Rucksack meines Freundes und der glühenden Sonnenhitze nicht gerade eine Kleinigkeit genannt werden kann. Freund D. W. hurrite unterwegs fortgesetzt, und als wir endlich an des Waldes Rand angekommen waren, allwo ein reizend Waldbüschlein murmelnd des Wanderers Füße beneigt, da verließ er sich zu der kühnen Behauptung, so ein frisches Waldwässerchen schmecke eigentlich ganz ausgezeichnet, und im Nu hatte er den Rucksack abgelegt, den Becher hervorgeholt und nun glaubte meine harmlose Seele, er wolle ganz seiner Gewohnheit entgegen mit Todesverachtung sich die kühlen Fluten zu eigen machen; wie hatte ich mich aber getäuscht! Behäbig griff er wiederum in die Tiefen des Rucksackes hinein und langte noch eine Flasche „Oberheimbacher“ hervor, die er mit großer Sachkenntnis zu entfalten begann und unter allerlei Lobpreisungen auf Wald und Wasser in kurzer Zeit ihres Inhaltes beraubt hatte. Während wir nun so da lagen, an nichts dachten und die Sonne über Berg und Thal schien, gewahrte ich vom Felde herkommend einen gar ruppig aussehenden Fuchs mit einem Hasen im Fange, der die Absicht kund gab, dem nahen Walde zuzuschneuren. Freund D. W. hatte seine Patronen schon ausgepackt, und so war es ihm leicht, in kürzester Zeit mit angepacktem Gewehr dem Räuber nachzugehen und ihn zweimal aus undefinierten Entfernungen mit Nr. 0 von seiner Anwesenheit in Kenntnis zu setzen. Mir war es aber auch klar, was der Fuchs vorhatte, und eiligen Laufs ging's den breiten Grenzweg hinüber bis zu dem rauen Nüchtersholze, wo in halber Bergeshöhe ein fast jedes Jahr bezogener Bau sich befand. Ich hatte dieses Mal wieder richtig gedacht! Der Bau war auch in diesem Jahre wieder bezogen, und wie es der Augenschein lehrte, waren in demselben eine größere Zahl schon herangewachsener Jungen. Ein erster Versuch drang aus den von Schneißfliegen aller Art umhüllten Köpfen, hier lagen Knochen-

reste, dort Federn einer Gans, in der einen Nöhre konnte man noch den Lauf eines Mehlteufels wahrnehmen, und überall in der näheren Umgebung des Baues merkte man im Laube die Spuren von den spielenden jungen Räufern. Nach einiger Zeit erschien tief unten im Bergabhange der ruppig aussehende Fuchs mit dem fast ausgewachsenen Hasen, und da ich gut gedeckt stand und passenden Wind hatte, so konnte ich in Ruhe den alten Sünder mit seiner Beute beobachten und nahe an mich heran kommen lassen. Das Schnüren den stillen Berghang hinan mit der für einen Fuchs immerhin schweren Last ging nicht ganz ohne Beschwerden ab, denn öfters konnte ich sehen, wie er seine Beute niederlegte und nach kurzer Rast wieder aufnahm, um alsdann in der alten Gänge mit hochgehaltenem Kopfe weiter zu schnüren. Als der Fuchs nun etwa auf 30 Schritte herangekommen war, sah ich ganz sicher und deutlich, daß er den Hasen genau wie ein apportierender Hund es thut, im Fange trug. Den Hasen hatte er mitten am Bauche und absolut im Gleichgewichte gefaßt und trug ihn auf diese Weise sicher und den Verhältnissen entsprechend immerhin noch leicht genug. Die Gängeart des Räubers war, wie schon gesagt, allerdings langsam, was hauptsächlich wohl seinen Grund in der Stelle des Berges hatte, was wohl auch zur Folge hatte, daß die Läufe des Hasen fortgesetzt den Boden schliefen. Ich glaube, daß der Transport

Nahrung zutrage, liefern zu können. — Freund D. W. kam meinem Schusse nach, und als ich ihn nach einiger Zeit antreffe und ihn verständigt hatte, postierte ich ihn an dem Fuchsbau, um auf die Jungen, die zweifelsohne bald vor denselben kämen, zu achten, während ich einen benachbarten Jagdsfreund mit dessen Tadel zum Graben herbeiholen wollte. Als wir nun zum Bau zurückkehrten, hatte mittlerweile Freund D. W. das Weidmannsheil, mit einem Schusse zwei der jungen Räufer getrefft zu haben, und stolz wie ein Spanier hielt er uns die letzte Flasche „Oberheimbacher“ entgegen, die dann auch von uns auf all' diese Ereignisse geleert wurde.

Das darauffolgende Graben verließ des leichten Bodens und des geringen Baues wegen sehr schnell. Nach kaum ¼ Stunde hatten wir die übrige Sippenschaft, beliebig aus noch vier halbwegsigen Gannern, ans Tageslicht befördert und ihnen bei ihrem lieben Erzeuger und den erschöpften Weibern an der Stelle ihrer Wiege ein stilles Grab bereitet. G. C.

Beitrag zur Schädlichkeit des Buffards. Vorige Woche, so erzählte mir mein Freund und Jagdgenosse D., hörte ich am frühen Morgen auf einen Rehbuck am „Eichbüschchen“ entlang, als meine Aufmerksamkeit auf einen plötzlich aus der Luft fallenden größeren Gegenstand gelenkt wurde. Den Gegenstand konnte ich sofort als einen Buffard anprechen, der im selben Augenblicke aus hoher Luft sich auf legend eine Kreatur gestürzt hatte. Auch über die geschlagene Kreatur sollte ich nicht lange im Zweifel sein, denn auf mein Hinzuweilen sah ich gerade noch, wie ein Fuchs laut pellernd abstrich, und wie der Räuber mit heftigem Stoß sich anschickte, das zweite Stück am Boden hinreichende zu schlagen. Der erste Angriff mißlang insofern, als das Fuchsin zwar den Fängen des Raubvogels entkam, dafür aber eine ganze Menge Federn lassen mußte. Offenbar war das Fuchsin von dem plötzlichen Angriff so erschreckt, daß es nun wie hypnoliert wenige Schritte auf dem Sturzader hintaumelte, und dann versuchte, sich hinter einer Scholle zu drücken. Mit kräftigem Stoß jedoch hatte es der Räuber hier bald gepackt und strich nun sehr schwerfällig, das willenlose Fuchsin an dem Oberflügel haltend, ganz nahe an mir vorüber, dem nahen Walde zu. Noch ehe er denselben erreichen konnte, ereilte ihn sein Verhängnis, und wie ein nasser Sack fielen beide in den frischen Kleeacker hinein. Mit durchschossenem Kopf hatte der Räuber bald seine schwarze Seele ausgehaucht, während das Fuchsin stark klopfenden Herzens regungslos neben seinem Verfolger lag. Nach meiner eingehenden Untersuchung war das Fuchsin weder von dem Angriff des Buffards, noch von meinem Schusse verletzt worden, aber trotzdem lag es lange Zeit regungslos mit offenen Lidern und klopfenden Herzens auf meiner Hand. Erst nach geraumer Zeit erhob sich das arme Tierchen von seinem furchtbaren Schreck, es seinem Schicksal wieder überlassen so daß ich konnte.



des Hasen dem roten Spitzhüben bei ebenen Terrainverhältnissen wenig oder auch wohl gar keine Schwierigkeiten bereitet hätte. Meinele ich ich bis auf 20 Schritte ankommen und durchscherte ihm alsdann den ruppigen Pelz mit Nr. 0, daß er ohne weiteres seine schwarze Seele vor der Feste Malespartus aushauchen mußte. — Bei näherer Befestigung des also Wertlosen finde ich ganz meiner Annahme entgegen, daß ich es nicht mit Madame Emeline, sondern mit Papa Reinele selbst zu thun hatte, und bin ich somit in der Lage, auch einen Beitrag zu der in letzter Zeit öfters in den Jagdsetzungen aufgeworfenen Frage, ob der Rüde auch den Jungen

Briefkasten.

L. W. in P. Die Hündin ist von einer Hautentzündung befallen. Dagegen wollen Sie eine 2½ prozentige Creolinlösung anwenden, mit welcher die Hündin täglich einmal tüchtig einzureiben ist.

A. M. in R. Der Jagdpächter resp. Jagdbevollmächtigte ist befangen, Störche zu schlagen. Während der Brutzeit ist dies jedoch nicht gestattet.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Sachverständiger, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schetter in Cöthen (Anhalt). — Druck: Paul Schetter's Erben in Cöthen (Anhalt).

